Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 11 (1907)

Artikel: Ein Zwinglidrama

Autor: E.Z.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573134

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Savonarola. Rach Driginalholgichnitt von Ernft Bürtenberger, Bürich.

wieder ein anderes unter Tosen und Gebrüll in einen gähnenden Faßschlund hinuntersaufte als in eine Hölle. So waren jene Bergfahrten im Lande Juda so voll Nücken und Tücken, wie ich seither keine mehr gemacht. Und wenn's dann schließlich nur noch Löcher und Höhlen und gähnende Klüfte gab und keinen gangbaren Weg mehr dazwischen, dann holten wir die Stelzen und hakten

bamit nach ben Faßränbern und den Stuhlbeinen, bis alles, Faßreifen und sauben und Wellen und Kiften und Tische, furz das ganze Gebirge, in einer Lawine zu Tal fuhr, worauf wir mit mörsberlichem Siegesgeschrei Reihaus nahmen.

(Fortfetung folgt).

Ein Iwinglidrama.

Zu ben schweizerischen Dichtern, die in diesen Jahren immer weiter hervortreten, sodaß fie gur Iiterarisichen Physiognomie ihrer Beimat bestimmend beizutragen versprechen, gehört ber Baster Carl Albrecht Bersnoulli.

Wir haben an dieser Stelle seinen Sonderbündsler besprochen*). In anderem Jusammenhaug wird eine Auseinandersetzung mit seinem neuesten Roman "Ju m Gesund garten" folgen. Das derzeitige Basser Jutersimstheater hat jüngst sein bisher ungedrucktes Drama Mirabeau zur Aufsiührung gebracht. In diesen Tagen ist Bernoulli mit der ersten Lieserung einer geschmackvoll ausgestatteten, vornehmen "Mitteleuropäischen Wonatsschrift" und vor kurzem nit der Uebernahme des in Trastätchensorm wiedererstandenen und vielseitig begrüßten "Samstag" mitten in die Arena unserer Dessentlichseit hinausgestanden. Er gehört auch insofern wieder der Schweiz an, als er Berlin verlassen und in Basels Landschaft sich ein trauliches heim gegründet hat. Von frühern Publikationen seinen die den Novelle

*) Bgl. "Die Schweis" VIII 1904, 360.

Seneca in Erinnerung gebracht. Auf feine historisch= theologischen Arbeiten haben wir hier nicht zurückzu=

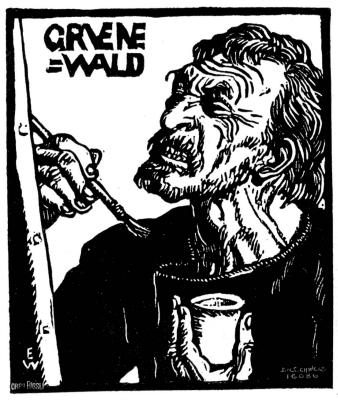
Schon sein "Seneca" hat zunächst als Drama Gestalt gewonnen. Es ist schon damals bedauert worden, daß der Dichter dabei nicht geblieben ist. Es hätte mit dem Versuch gewagt werden dürsen. Der Verfasser zog es sir einmal noch vor, aus dem Drama eine Novelle zu machen. Es war ein anspruchsloseres Aufstreten.

Wie wir sehen, hat es Bernoulli doch keine Ruhe gelassen. Er fühlte das Zeug in sich, er rang weiter. Er blieb dem ersten packenden Stoff verfallen.

Als die Gestalt Zwinglis über ihn kam, da konnte es sich um keine andere Form der dichterischen Schöpfung handeln. Und man mag num über die Art, wie er die Aufgabe gelöst hat, verschiedener Meinung sein aur Aufsührung hat er das Werk die zieht nicht gebracht — eine tiese, edle, packende Dichtung ist es geworden, und wenn sie ob ihren Mängeln zum Buchbrama verurteilt bleiben sollte, so wird sie unzweiselshaft ihre packende, veredelnde, vertiesende Wirkung micht verseheln, sondern auf lange hinaus üben und wird sie die Stärke dieser Wirkung eben doch ihrer Form, der dramatischen Form, danken. Zedenfallskam ich mich nicht erinnern, bei der Lektüre eines Buchdramas soviel unmittelbaren Genuß gehabt und sie so ost wiederholt zu haben. Zwingli ist dei Stischer, Verlin, erschienen.

Wenn nämlich von Mängeln zu reden ift, so muß zuallernächst betont werden, daß es fast ausschließlich Bedenken technisch ebramatischer Natur sind, die sich erheben.

Da ift es zunächst ein Vorzug, ein Hauptreiz bei der Lektüre, der, aus naturalistischem Bedürfnis und Streben entsprungen, gerade der Bühnenfähigkeit, der Aufführung verhängnisvoll werden wird. In einer bewunderungswürdigen Weise hat Bernoulli sich in die Sprache der Zeit hineingelebt, wie wir sie etwa aus Leo Juds Bibelüberzetung heraushören mögen. Wie er uns mit der Redeweise in Zwinglis Zürich vertraut macht, und zwar unter prächtiger Individualisserung nach Person und Stand, das allein ist ein Meisterstück. Das



Grunewald. Rad Originalholgichnitt von Ernft Birtenberger, Birich.

ift die Schöpfung eines echten Dichters. Mit dieser Neuschöpfung

allein hat er fich unferes Dantes verfichert.

Aber wird ichon ber und jener Lefer über manchem allzu= echten Wort jum Stolpern fommen, das vermögen wir jedenfalls nichtegu glauben, daß das Berfonal unferer Bolfefpielbuhne, für bas ber Autor geschrieben haben möchte, den Unforderungen, die dieses Deutsch an ihre Geschmeidigkeit stellt, gewachsen sei, so gewachsen, daß die Reinheit der Wirkung gewahrt bliebe. So wäre um einen Bersuch im kleinen zu tun. Er wird einen rührenden Gifer, zähen Fleiß, endlose Mühe kosten. Mit Berufsschauspielern, die in Gerhart Hauptmanns sprachlichen Naturalismus mit alten und neuen Joiomen geschult sind, ließe sich die Sache schon eher wagen. Verzweiselt viel Singabe würde es fosten. Bo aber ist das Theater, das unsern Jürcher Resormator und Politiker mit soviel Müße und Auswand zu seiern unternähme? Und wenn: wie manche sind ihrer im Verklicht und verzen bisse Spreche noch reden mit res? Bublifum, zu benen diese Sprache noch reden wurde? Der Dichter hat für die Aufführung auf einer Kunstbuhne

eine besondere Schlußvariante geschrieben. Er hat also von einer solchen immerhin nicht ganz abgesehen. Manche seiner Feinheiten und Subtilitäten in Charafterzeichnung und Distussion hat er wohl selbst bei Berufsschauspielern besser aufs

gehoben gefühlt.

gehoben gesuhlt.
Sollen wir also das Stück nicht im Licht seiner ursprüngslichen Bestimmung betrachten? Schon durch das Fehlen jeder Liebesintrige ist das Interesse ganz auf das Helbentum und Helbengeschick, auf den geschichtlichsöffentlichen Charakter des Helben konzentriert. Es sind eigentlich zwei Spieler: Zwingli— und Zürich, sein Jürich, das sich sast mehr nach Stimmungen als nach Persönlichkeiten weiter differenziert. Mankönnte höchstens dem kuriosen Aunker Konzad ausnehmen. Ers fönnte höchstens ben furiosen Junker Konrad ausnehmen, Ersumanist, Er-Wiedertäufer und auch Er-Junker in seiner dios genischen Losgelöstheit von allem in dieser Belt. In diesem Drama zwischen Seele und Stoff spielt er den Geift, den ein-Bigen bewußten, flar bewußten und in feinem Bewußtfein eben fo unfruchtbaren, verneinenden Geift. Er ift aber doch nicht ausunfruchtbaren, verneinenden Geist. Er ist aber doch nicht auszunehmen. Er ist doch auch weniger Persönlichkeit als Typus. Er spielt den Mephisto, spielt den Narren und spielt den Juschauer: diese drei Rollen, getrennt, nebeneinander, durcheinander, immerhin in einer Person. Er ist zwar nicht etwa bloß als ein Wortsührer vom Dichter refrutiert. Er ist aus der historischen Wirklichkeit prächtig fühn herausgeschaffen, der bankerotte Gläubige der Kenaissance, des Humanismus und der Wiedertäuser. Dieser Steptiker ist ganz bedeutend gedacht. Er ist eine hohe Anweizung auf Bernoullis Schaffen. Wunderschönischen Gegensaß im letzten Aft zur Vorstellung gedracht. Hier der glaubensbare Intelkektuelle und Aesthet, der nur in Bes wunderung aufzugehen vermag vor dem Seldentum, das seine schlichten Zürcher ergriffen hat, in der Freude über die unsgeahnten Kräfte in seiner Seimatstadt, in Neid und Bewunsderung gegenüber diesem Zwingli, der so den Glauben der Menschen hat und der so wenig von allem versteht, daß er den Resonnator, der ihm nur ein Demagog auf dem Sipfel ben Reformator, der ihm nur ein Vemagdy auf vem Supfer höchster, berauschendster Genugtuung ist, beschwört, das Opfer, das diese Leute "ihm" bringen wollen, nicht anzunehmen, Jürich sich seiner Kraft freuen zu lassen, sich jest, da ihm in solcher Hingabe der höchste Triumph geworden, als einzig Berantswortlichen am Bürgerkrieg dem Gegner auszuliesern, damit nicht Jürich, das unschuldige Jürich ihm zum Totenopser salle. Und bort simplen die Handwerksmannen vor ihrem Zwingli. "Ich lind dort simplen die Fandovertsmannen vor ihrem Judigit. "Ich hab euch von euerem Herd weggezogen," spricht er, "hab euern Krauen den Mann geraubt und euern Kindern den Bater. Bas saget ihr nun?" Da-gibt ihm der eine zur Antwort: "Mein Bub kann stahn, Herr Ulrich. Er braucht den Aetti nit meh. Er kann stahn auf beiden Füßen. Gang der Aetti von hinnen — der Bub ist Aettis Bub und wird sich streden." Und der andere: "Es ift mir nit leid um Frau und Rind. Mannes-glud erfüllet sich nit in Minnedienst, Mannesglud erfüllet sich an einem gewaltigen Werk, das die alten Ding spaltet und die neuen Ding erwirkt. Sie ist mein eigen gewesen im weichen die neuen Ding erwirkt. Sie ist mein eigen gewesen im weichen und heimlichen Lager zwanzig Jahr und meh. Aber ich din in einer höheren Lieb entbronnen, da mich Gottes heiliger Geistelbs im Arme hätt. Mag sie vergahn im Jammer — helf ihr Gott!" Zwingli: "Jost, du rebest widerspenstig grausam groß. Wir wollen nit lästern. Aur eines noch, Jost! Hab ich euch das Clück gegeben und die Wahrheit, den frommen Mut ünd den Frieden?" "Ja, teurer Weister, das Glück und die Wahrheit, den frommen Mut und den Frieden — alles, alles hand wir von Euch."

von Euch."

Zwingli selbst nun ist recht überzeugend gezeichnet. Ganz auffallend gut hat der Dichter das Ostigkweizerische an unserm Reformator deutlich zu machen gewußt. Die gewalttätige Zusersicht mit gutherziger Gradheit gepaart, die lebhafte Art, wie sich Unsicherheit in Gereiztheit zu äußern pslegt, das Temperament, das sich in der Fremde nicht selten durch sein Draufgehen dauernd fremde erhält. Vor dem reinen, lichten Feur solcher Seele schwinden die Schlacken des Menschenschlages. Karikaturen dieses Mannes haben aber das Andenken an seine Art mehrerorts veinlich fombromittiert. wo man sich alücklich Art mehreroris peinlich sompromittiert, wo man sich glücklich schäft, an seiner Erbschaft mitzuhalten. Bernoulli hat Zwinglis Namen einen bankenswerten Dienst erwiesen, indem er uns seine spumpathische Größe gerade in ihrer Menschlichkeit nahe

aebracht hat.

E. Z.

-> Freiheit 3<-

Stizze von F. Moefchlin, Bafel.

s war im legten Berbft. Wir fprachen über ruffische Buftande .

Die Ueberrefte bes Mittageffens waren abgetragen; bie Sonntagstorte ftand auf bem Tifch, und mit bem

zellanenen Tellern ober ein Raffeelöffel flirrte in ber Taffe.

"Ja, ja, in Rußland muß es schreeklich zugehen! Wir können Gott und der Bundesverfassung danken, daß es bei uns besser aussieht. Aber ich habe es schon lange prophezeit. Es mußte endlich einmal zur Nevolution kommen; es geht wie anno bazumal in Frankreich: das Volk macht sich frei... wenn es sein muß durch Blut und über Leichen... Wir sind in der Schweiz gott-lob schon weiter. Aber ohne die alten Eidgenossen, die einst die Burgen der Zwingherren zerbrachen und die Bogte erichlugen, lägen wir auch noch in ben alten Stlavenfesseln ... Ja, ja, aber ber Drang nach Freiheit ift bem Menschen angeboren, und wenn er unterbrückt und gefesselt wird, bann macht er sich ge-waltsam frei, bann gibt's, wie gesagt, eine Revolution... Die

Russen haben ganz recht, wenn sie Bomben wersen, ich tät's auch ... wenn ich ein Russe wäre ... In der Schweiz haben wir es gottlob nicht nötig ... Denn gibt es etwas Höheres als die Freiheit? Ich sage nein ... Sie läßt sich nicht bändigen, und versucht man es dennoch, dann explodiert's wie bei übersitztem Dampf, der einen Ressell zersprengt ... Ja ... ja ... Martha, hol' mir eine Zigarre!"

Die Tochter ging gehorsam hinaus.

"Zum Kaffee eine Zigarre, das ist wie das Tüpfchen aufs i! Meine Frau ift zwar nicht füre Rauchen, und ich hatte es mir ihr zuliebe eine Zeit lang zu Haufe abgewöhnt . . Aber heute, zur Ausnahme, wird sie es wohl erlauben ... so gut wie gestern. Gine einzige Zigarre schabet den Borbängen nichts . . . Aber um vieder auf die Aussen zu kommen, wollte ich nun bemerken, daß auch wir nicht auf der faulen Haut liegen dürfen. Pfaffentum und Aristofratendinkel lauern beständig auf eine günstige Gelegenheit, unserer Freiheit Abbruch zu tun Aber, wenn es wieder zum Kamvse kommt, dann stell' ich meinen Mann. Ich will als freier Schweizer leben ... oder sterben!"
In diesem Augenblicke hatte er etwas von einem Helden, und

da die Sonne von hinten feine fparlichen abstehenden Saare burchleuchtete, mar es, ale ftande ein feiner Strahlenfrang wie Glo-

rienschein um fein altes ehrwürdiges Saupt.